

Der Musikschriftsteller
Gerhard Fischer

VORBEMERKUNG zu den Musikhandschriften

Una luce di vino brucia: ein weinfarbenes Licht

Die Hand schreibt (sanft streichelnd) etwas auf dem Papier, sie zieht Linien und Kurven, sie hebt sich und senkt sich, sie setzt ab, setzt wieder an. So bedeckt die Schrift zunächst die Leere der Seite, so entwirft sie ein ornamentales Bild, gliedert sich in Kolonnen und Absätze, formt sich zu Blöcken, zeigt Risse und Sprünge.

Die Textproduktion zur Musik setzt im Jahr 2000 ein. Alle Autographen und Typoskripte verschiedener Fassungen sowie die Notizblätter und die Notizbücher sind aus der Feder von Gerhard Fischer. Die Autographen (manus scriptum = von der Hand geschrieben)* sind in verschiedenfarbigen Tinten, mit Filzstift, Fineliner, Bleistift und sehr selten mit Kugelschreiber ausgeführt. Es sind kolorierte Schriften (Wer weiss ob der Sinn der Wörter nicht dadurch verändert würde?). Beachtenswert sind weiters die Zeichnungen, die handschriftliche Texte begleiten.

Farbe ist gewöhnlich der Ort des Triebes, denn Farben wollen die Erregung unterbringen. Wie auf Unterwasser-oder Vulkankarten die Angabe glühend heisser Zonen, kalter oder warmer Strömungen ausgezeichnet ist, so setzt die Hand des Autors auf das Lieblingspapier -an einem gewissen Ort , zu einer bestimmten Zeit- Farbknäuel; noch im feinsten bunten Federstrich, der übers Blatt tanzt, pulsiert die Lust des Schriftstellers, der seinen Körper und seine Geschichte nicht verleugnen kann.

Drei Aspekte fallen beim Schreibakt auf: Die über das Papier laufende Hand, leicht, fröhlich, überrascht über ihre Freiheit und die Wege, über die sie gelenkt wird; die Nähe zur Schrift, wenn sie zu bedeuten vergisst, zur Spur wird, Erinnerung an Kritzeleien hervorruft; die Abfolge der Farben der verschiedenen Tinten und Farbstifte. Man kann den Handschriften gewiss malerischen oder graphischen Wert beimessen. Rot, blau, grün und schwarz sind die primär verwendeten Farbstoffe.

Die Farbigkeit einer Tinte hängt von der Art der verwendeten synthetischen Farbstoffe ab. Für blaue Tinte wird Triarylmethan - Farbstoff verwendet, für rote Tinte wird der Farbstoff Eosin verwendet (Eosin Y - vom griechischen εως »Morgenröte« ist ein roter, saurer Farbstoff aus der Gruppe Xanthenfarbstoffe), eine grüne Färbung erhält man über saures Indigotin. Die Eisengallustinte wird aus metallischen Salzen und der Gerbsäure der Galläpfel hergestellt. Nicht alle Tinten sind lichtstabil. Hinzufügen könnte man noch, dass die Anhäufung von Farbtinten am Papier (deren Auftrag im Lauf eines Tages, einer Nacht eine Art erotischen Rausch hervorruft) subtile Schreibakte des Autors erfordert.

Anhand der hier situierten Dokumente, wiedergegeben durch Faksimiles, wird das Konzept der Schreibspur dargelegt. Die Spuren – es sind dies durch den Autor Gerhard Fischer in den Vorstufen vorgenommenen Textinterventionen wie endlos vorbereitende Entwürfe, Korrekturen, Streichungen, Überschreibungen bilden die Grundlage für die Textgenese und die Analyse des Schreibaktes. Die Materialien machen das langsame, oft langjährige Heranwachsen von Werken sowie den komplexen Zusammenhang von Schreibprojekten nachvollziehbar. Die Forschungen zu den Komponisten erfolgten interdisziplinär und mündeten des Öfteren in skizzenhafte Ausstellungen und bibliophile Publikationen. Noch in den Druckfahnen nahm Gerhard Fischer immer wieder massive Eingriffe, Korrekturen und sogar Neubearbeitungen ganzer Textteile vor.

Der Gesamtumfang der Musikschriften beträgt an die 3000 Seiten.

Ein Teil des Vorlassbestandes von Gerhard Fischer ist in der Wienbibliothek vorhanden (Handschriftensammlung Wienbibliothek · Archiv *Daedalus*), ein anderer Teil im Archiv des Autors (Werkverzeichnis Gerhard Fischer). Aus der eingehenden Sichtung der Materialienkonvolute zur Musik wurden bedeutsame Text- und Bildsegmente ausgewählt und in ästhetischen Formaten summiert.

Wer schreibt, handelt, als füllte er einen Kelch mit dem ganzen Licht des Sommers, mit allem, was im Sommer da war, dann hebt er ihn empor, damit er in seiner Hand leuchtet – mit allem, was darin ist, was ausgesprochen werden muß, bevor der Frost seine Finger berührt. Denn schon schließt sich der Fächer des Tags.

Philippe Jaccottet »*Der Unwissende*« Gedichte und Prosa Schreiben sei ein Verfahren der Fortpflanzung, sagt so schön Roland Barthes. Man streut beim Schreiben Keime aus: Man mag sich vorstellen, dass man so etwas wie Samen ausstreut und folglich in den allgemeinen Kreislauf der Samen eintritt. Nicht im Schreiben liegt die Schwierigkeit, sondern darin, so zu leben, dass das zu Schreibende ganz natürlich entsteht. Schreiben als Entfaltung, Blüte, sonst nichts.

Wien im Mai 2016

* »Wir kennen die Physiologie des Körpers beim Schreiben heute ziemlich genau, wenigstens die unseres westlichen Körpers (man muss immer eine scharfe Trennung zwischen dem Schreiben eines Buchstabens und dem eines Ideogramms aufrechterhalten). Wir wissen, dass die kürzeste Geste nicht unter acht Hundertstel einer Sekunde sinken kann, und mit eben dieser Geschwindigkeit-wenn wir geübt sind-führen wir auch die

Grundstriche unserer Schrift aus. Wir wissen, dass wir die Rundungen unserer Buchstaben im gegenläufigen Sinne (umgekehrt zum Uhrzeigersinn) ausführen; dass wir lange Striche schneller als kurze machen, so dass die beiden Stricharten sich angleichen, und dass wir dieselbe Zeit aufwenden für die Schreibung von a und d; wir wissen auch, dass wir die unteren Grundstriche leichter schreiben als die oberen; wir wissen schliesslich, dass wir mehr Zeit zum Schreiben eines Punktes als zum Schreiben eines Kommas brauchen, denn was beim Schreiben Zeit kostet, ist das Heben der Feder...«. Roland Barthes *Variations sur l'écriture / Variationen über die Schrift*.



Die mit **rotem Kreis** markierten Bild- und Schriftdokumente finden eine Entsprechung in den Mappen **(M)** im Werkverzeichnis *Gerhard Fischer* bzw. in den Archivboxen der Handschriftensammlung/Wienbibliothek.

